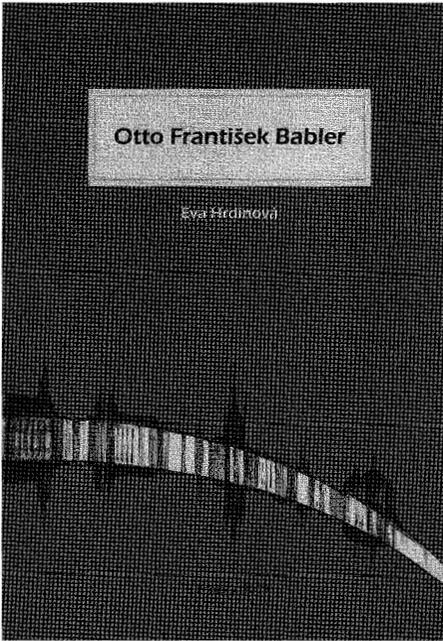


EVA HRDINOVÁ: *Otto František Babler*. Mit einem Nachwort von Ludvík Václavěk. Olomouc: Univerzita Palackého 2008 (= Beiträge zur deutschmährischen Literatur, 9). 125 S. ISBN 978-80-244-1838-4. 140,00 Kč.



Die „Arbeitsstelle für deutschmährische Literatur“ am germanistischen Lehrstuhl der Palacký-Universität Olomouc bemüht sich seit ihrer Entstehung 1998 darum, einem interessierten Publikum literarische Akteure der Vergangenheit vorzustellen, welche durch die geschichtlichen Ereignisse des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit geraten (oder gedrängt) worden sind. Eva Hrdinová's Versuch einer ersten umfassenden Monographie zu Otto František Babler (1901–1984) kann im Rahmen dieses Engagements gesehen

werden, handelt es sich doch hier um eine Gestalt des – bei weitem nicht nur – mährischen literarischen Lebens, welche vor allem durch ihre Übersetzungsarbeit und ihre literarischen Kontakte die Zwischen- und Nachkriegszeit über das regionale Umfeld hinaus nachhaltig mitgeprägt hat. Die Publikation, die eine Zusammenfassung der bereits 2005 an der Olmützer Germanistik eingereichten Dissertation präsentiert, erschien nunmehr auf tschechisch und zeichnet vor dem Leser ein bewegtes, ganz der Literatur verpflichtetes Lebensbild, welches sich über zahlreiche historische Um- und Einbrüche hinweg konsequent weiter zu entfalten vermochte.

Eva Hrdinová hat sich hierzu erstmals durch die sich im Hause der Bablers befindliche Masse von Korrespondenz, Notizen und Buchmaterial aus der Hinterlassenschaft des geborenen Bosniers gearbeitet, konnte sie doch nur begrenzt auf Vorarbeiten zu seinem Leben und Werk zurückgreifen: Eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung in Form einer Diplomarbeit (sowie Artikel zu einzelnen seiner Publikationen) erschien zwar noch zu Lebzeiten Bablers im Jahre 1974, bietet jedoch nur einen sehr verkürzten biographischen Abriss und widmet sich ausschließlich seinen Übersetzungen aus den südslawischen Sprachen ins Tschechische.*

Eine Analyse seiner enormen Anzahl an Übersetzungen mußte sowohl im Rahmen der Dissertation als auch der gekürzten Monographie ausbleiben: Wie die Autorin selbst einräumt, bräuchte es hierzu eigene wissenschaftliche Arbeitsgruppen, welche die Werke systematisch analysierten und mit ihren Originalen verglichen, um so die jetzt schon phänomenale Leistung des Polyglotten aus der mährischen Provinz, welcher sieben Sprachen perfekt (u. a. das Italienische, aus dem er die *Göttliche Komödie* ins Tschechische übertrug) und weitere zwölf (zum Beispiel Provenzalisch oder Kaschubisch) passiv beherrschte, in seiner Gesamtheit würdigen zu können.

Was die promovierte Germanistin auf 125 Seiten dennoch zu leisten vermag, ist eine akkurate und faktenreiche Darstellung des Lebensweges des auch selbst dichterisch aktiven Sprachkünstlers: Von der Kindheit in Bosnien-Herzegowina bis hin zur Jugendzeit in Olomouc beschreibt sie die Entwicklung von Bablers Interesse für die ihn umgebenden Sprachen und Literaturen sowie sein akribisches Bestreben nach einem weiteren Ausbau seiner Kenntnisse und – späteren politischen Beschränkungen zum Trotz – sein enormes übersetzerisches Arbeitspensum. *En passant* gewinnt der Leser einen Eindruck von der Einzigartigkeit des Olmoucer Kulturlebens der Zwischenkriegszeit, wobei dieses den jungen Babler selbst nach seiner Zeit in Sarajevo zunächst wenig zu beeindrucken vermochte. Dennoch knüpfte der zeitlichen Lebens in seinem Denken katholisch

geprägte Autor bald Kontakte sowohl zu tschechischen als auch zu deutschen (jüdischen) Kreisen. Vor allem auf den „Engelmann“-Kreis, zu welchem nicht nur Paul, Peter und Anny Engelmann gehörten, sondern den etwa auch der Philosoph Fritz Pater und zeitweise Ludwig Wittgenstein frequentierten, oder auf den Dramatiker Max Zweig weist Professor Ludvík Václavek, der Verfasser des Nachwortes, hin.

Diese intellektuelle Offenheit und sein breitgefächertes Interesse an allem, was Kultur ausmachte, bewahrte sich der bis zu seiner Erblindung 1956 unter anderem als Bibliothekar tätige Babler während der Zeit des kommunistischen Regimes: Der bereits seit 1930 bewußt abseits (im heutigen Vorort Samotůšky) der Stadt Lebende pflegte durchaus Kontakte mit linksorientierten Persönlichkeiten seiner Zeit, wie etwa mit Bedřich Václavek. Die Offenheit, welche er der Welt entgegenbrachte, sollte einseitig bleiben: Wiederum erschwerten sich für ihn nach 1948 die Arbeitsbedingungen als Übersetzer nach der endlich überstandenen Protektoratszeit und bis auf eine kurze Auflockerung vor dem „Prager Frühling“, als er beispielsweise an der „Liblicer Konferenz“ zu Kafka teilnahm, langfristig; dies sollte dazu führen, daß vieles, was Babler in den darauffolgenden Jahrzehnten schaffen sollte, nicht (oder nur über Umwege, zum Beispiel durch Herausgabe im Selbstverlag) in die Hände einer breiteren Öffentlichkeit gelangen sollte.

Hrdinová beschäftigt sich in ihrer Studie vor allem mit ausgewählten Texten

aus seinem Übersetzungswerk, in welchen Babler aus dem Tschechischen ins Deutsche oder umgekehrt überträgt und versucht, seiner speziellen „Handschrift als Übersetzer“ nachzuspüren: Als Material dienen ihr hierzu etwa die in vollständiger Länge angeführte „Großmutter Schlangenköchin“ von Arnim und Brentano, Hölderlins „Die Hälfte des Lebens“ wie auch Zahradníčeks „Hölderlin“ oder Auszüge aus Máchas „Máj“. Entscheidende Veränderungen meint sie im Zuge der Auswertung unter anderem in der Verschiebung der übersetzerischen Schwerpunktsetzung festzustellen, was das Augenmerk auf Form und Inhalt betrifft: Dieses verlagere sich mit zunehmender Erfahrung von einer strengeren Berücksichtigung etwa der Metrik des Ausgangstextes hin zu einer verstärkt inhaltlichen Wahrnehmung, welche sich durch ein zunehmend selbstbewußtes „Spielen und Experimentieren“ mit der Sprache auszeichnet. Alles bisher Erwähnte kann an dieser Stelle nicht mehr und nicht weniger als eine Abfolge von Streiflichtern aus Leben und Schaffen dieses geborenen Mitteleuropäers darstellen,

vermag jedoch hoffentlich einen Eindruck vom Facettenreichtum dieser Persönlichkeit und der gelungenen, informativen Monographie zu vermitteln. Wie Hrdinová an mehreren Stellen feststellt, kann und will diese vor allem einen Ansatzpunkt für weitere Forschungen bieten, sei es nun für eine detaillierte Analyse des übersetzerischen Werks und eine historisch-biographische Kontextualisierung desselben oder aber „nur“ für eine Betrachtung von Bablers eigenem literarischem Werk. Es bleibt zu hoffen, daß diese hervorragende Persönlichkeit durch diese Publikation nicht nur eine kurze Renaissance erlebt: Ein erster Schritt zurück in das Bewußtsein – zumindest der tschechischsprachigen Leserschaft – ist hiermit aber jedenfalls getan worden.

* D. Trnková-Hartmannová: *Otto František Babler. Překlady z jihoslovanských jazyků do češtiny. Bibliografický soupis s úvodem a životopisem*. Diplomová práce: Olomouc PdF, 1974.

SABINE VODA ESCHGFÄLLER
(Olmütz/Olomouc)